

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1931**

261 (10.11.1931) Unser Weg



# Unser Weg

Werkstätige in Stadt und Land • kämpft einig mit uns Hand in Hand

## Formiert den Wall der Abwehr! So war es in Braunschweig!



Engelke

Die Toten von Braunschweig

Fischer

Die Nazis wollen die „Entscheidung“! Die SA- und SS-Abteilungen haben die von Hitler beschworene Legalität längst satt, sie möchten lieber heute als morgen los schlagen.

Geduld, ruhen die Führer, nur noch ein wenig Geduld, bald kommt euer Tag! Der Nazi-Abgeordnete Stoeck hat bereits einen Vorwand gefunden, sich des Legalitätsgelübdes zu entledigen. In einer Rede, die er am 30. Oktober 1931 im Münchner „Löwenbräukeller“ hielt, sagte er, die Nationalsozialisten hätten gelobt, bis zum Tage des Sieges legal zu bleiben. Würden aber die Reichspräsidentenwahl und die Wahlen zum Preußen-Landtag, die im nächsten Frühjahr fällig seien, verschoben, würden „die Herren des heutigen Systems diesen Staatsstreik wagen, dann werde auch für die Nationalsozialisten das Gelübde der Legalität keinen Wert mehr haben“.

Der Generalstreik von Braunschweig soll also eventuell im kommenden Frühjahr die Generalschlacht folgen, die

### ein Generalschlachten ohne Gleichen

werden würde. Sinnfällig erhellt das aus der Rede, die zur gleichen Zeit, als Stoeck in München sprach, der ehemalige Nazi-Minister Dr. Frick in Frankfurt a. d. Oder gehalten hat. Frick erklärte:

„Nach dem „vorbildlichen italienischen Muster“ werden die Nationalsozialisten 24 Stunden nach ihrer Macht ergreifung den Marxismus „mit Stumpf und Stiel ausrotten“, was nicht durch Polizei oder auf gesetzmäßigem Wege, sondern durch den „Volkszorn“ geschehe, wobei „natürlich einige Zehntausende von marxistischen Funktionären zu Schaden kommen werden“.

Der „Volkszorn“ — das sind die „rauen Kämpfer“ in Hitlers SA- und SS-Formationen!

Der wütende „Volkszorn“ — das ist die Vertauschung der Ergebnisse von Braunschweig am 17. und 18. Oktober 1931!

Die Entladung des „Volkszorns“ — das ist Mord und Totschlag, raufender Bürgerkrieg, Köpferrollen im Großen!

### Blickt nach Braunschweig!

Lernt von Braunschweig! Was wir hier im Text und in den Bildern dieser vier Seiten wiedergeben, ist den Schilderungen entnommen, die „Das Reichsbanner“, die prächtige Wochenchrift des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, in einer Braunschweiger Ausgabe über das SA-Treffen in der braunschweigischen Landeshauptstadt zusammengestellt hat.

Man lese die Berichte der Augenzeugen, und man wird begreifen, warum Hitler am 18. Oktober in Braunschweig so eindringlich vom „Nervendehalten“ sprach, warum er seine SA beschwor, nicht „Luz vor dem Ziel“ alles zu zerfahrlagen!

Man lese die Berichte der Augenzeugen, und man wird begreifen, warum am 17. Oktober der Befehl an die

gesamten Braunschweiger Polizeimannschaften erging des Inhalts: Im Einvernehmen mit der Aufmarschleitung sind die Straßen der Altstadt für alle SA-Leute gesperrt. Die Polizei hat Anweisung, jeden SA-Mann in Haft zu nehmen, der trotzdem versucht, in die Straßen zu dringen.

Man lese die Berichte der Augenzeugen, und man begreift, warum in manchen Straßen von Einwohnern unter den Augen der von dem Nazi-Minister Klages geführten Polizei Hindernisse aufgeräumt (man kann ebenso gut von Barrikaden sprechen) und mit der Polizei gemeinsam wahre Straßenschlachten gegen die meuternden SA-Leute geliefert wurden.

Man lese die Berichte der Augenzeugen, und man begreift, warum das arbeitende Volk wie ein Mann zusammenstehen muß, damit der „Volkszorn“ der SA- und der SS-Abteilungen nicht auch andere Städte durchraut!

### Sammlung unter den Fahnen der deutschen Sozialdemokratie, des Reichsbanners und der freien Gewerkschaften!

Es gilt die Formierung aller Freischütten zu einem festen Wall, unübersteigbar, unheimlich von den blutrünstigen Landstrolächern Adolf Hitlers!



Die Hinterbliebenen der Familien Fischer (links) und Engelke (rechts)

Man lese die Berichte der Augenzeugen, und man begreift, daß es

### das Gebot der Stunde

ist, die Auslieferung derjenigen Nachtpostitionen des Reiches, der Länder und der Gemeinden an die Nazis, die ihnen bislang sozialdemokratische Klugheit vorenthalten hat, auch weiter zu verhindern.

Man lese die Berichte der Augenzeugen, und man begreift die Notwendigkeit der

### Sammlung aller Volksgenossen

die nicht wollen, daß auf deutschem Boden das Beispiel von Braunschweig durch Verwirklichung des tausendfach schlimmeren „italienischen Musters“ getrübt wird —



# Was Braunschweiger erlebten

Am Freitag schon ging's los.

**Karl Sch.**  
Am Freitag, 16. Oktober, nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr stand ich auf dem Ackerhof. Von einem Braunschweiger Nationalsozialisten wurde ein Passant als Reichsbannermann denunziert. Die Nationalsozialisten überfielen den Mann und schlugen ihn.

Wald darauf erschien ein mit sechs Nationalsozialisten besetzter Personentransportwagen (IS 33 052). Die Nationalsozialisten liehen den Wagen vor dem Hause Oelschlägers 80 stehen und schlugen mit Gummiknüppeln, Schulterringen, ich sah auch Schlagringe, auf die Passanten ein. Bis das richtige Ueberfallkommando eintraf.

So zogen sie umher!

Am Sonnabend kam ich, Walter D., um 13 1/2 Uhr von meiner Arbeitsstelle aus die Keller Straße herunter. Ungefähr bei der Verkaufsstelle des Konjunkturvereins kam mir ein großer Trupp Nazis entgegen, und zwar war jeder Fußsteig von etwa 15 Nazis besetzt, außerdem gingen noch Nazis in Speerform auf dem Fahrweg vor. Diese auf dem Fahrweg gehenden Nazis waren mit Eisenketten bewaffnet von ungefähr 1 Meter Länge. Auf dem Fußsteig gehende Nazis trugen 1 1/2 - Zoll-Gasrohre und angeführte Rohrenlängen, ähnlich den Wurfspießen.

Die gleiche Beobachtung machte der Arbeiter Adolf O.

SS-Überfallkommando in Tätigkeit.

Am Sonnabendabend gegen 5 Uhr kam ich, so berichtet Rudolf W., allein von zu Hause. In der Wolfenbüttler Straße war ein Menschenauflauf. Da kam aus der Richtung des Aufmarsches ein Radfahrer in schnellem Tempo. Hinter dem Mann her ziefen die Nationalsozialisten: „Heißhalten!“

Der Radfahrer trat aus Leibesträßen, es näherte sich ihm aber bald ein Kraftwagen, besetzt mit SS-Leuten. Bevor dieser Kraftwagen heran war, sprang ein junger Mensch auf den flüchtenden Radfahrer los, trat diesem ins Hinterrad, so daß er stürzte. Die SS-Leute sprangen ab, eine Menge Nationalsozialisten eilten im Rauffschritt herbei, und ein dichter Knäuel war um den Gestürzten.

Als der Knäuel sich auflöste, sah ich den Radfahrer mit blutigen Kopf und Gesicht auf der Erde liegen. Gemeinsam mit einigen Passanten (darunter einem Jungboman) half ich dem Mann auf, wobei mir von Nationalsozialisten heftig beschimpft wurden. Der Radfahrer, dessen Gesicht fürchterlich zerkratzt war, wurde von einem Samariter notdürftig verbunden und schließlich von einer Polizeipatrouille zur Wache abgeführt.

Auf der Polizeiwache erfuhr ich, daß von den SS-Leuten, die den Radfahrer beschimpft und schließlich mißhandelt hatten, angegeben wurde, der Mann habe Zitate gemacht, als er Nationalsozialisten begegnete. Andre Zeugen und der Mann selbst bestritten diese Behauptung.

Knüppel ins Fenster.

Bruno R., Schneidermeister, parteipolitisch völlig neutral, gehört weder dem Reichsbanner noch einer anderen Wehrorganisation an:

„Es war am Sonnabendmorgen, genau 12.30 Uhr, als ich in meinem Arbeitszimmer bei der Arbeit saß. Von der Straße her hörte ich plötzlich durch die obere Hälfte meines Fensters, die geöffnet war, Lärm. Ich ging an das Fenster, um nach der Ursache des Lärmes auf die Straße zu sehen. Raum war ich an dem Fenster angelangt, als auch schon von unten ge-



Ganze Gruppen SA-Leute zogen mit Stahlhelmen durch die Straßen. (Oben eine Aufnahme aus Horzburg, unten am Hiltlerstag in Braunschweig.) Reichswehroberst Geyer hat auch dies nicht gesehen.

rufen wurde: „Straße frei Fenster zu!“ Etwa 25 bis 30 Nationalsozialisten waren es, die im eiligen Schritt durch die Schützenstraße, Richtung Lange Straße, marschierten. Ich schloß sofort mein Fenster und belagerte mich, daß ich keinen Ton gesagt, noch irgendwelche Worte auf die Straße hinausgerufen habe. Als ich mein Fenster schließen wollte — der Knüppel ging noch einmal nach der Straße auf — mußte ich noch einmal vortreten, um den Knüppel heranzuziehen, als auch schon einer der Nationalsozialisten nach mir blühend einen Knüppel gegen mein Fenster warf, wodurch die Scheibe zertrümmert wurde. Sofort hinterher kam ein ungefähr ein Pfund schwerer Milchmännchen von vielleicht 25 Zentimeter Durchmesser auch noch durch die obere Fensterscheibe geflogen, die ebenfalls in Scherben ging. Den Dedele habe ich bei der Kriminalpolizei hinterlegt.

Andre Bewohner der Schützenstraße aus gegenüberliegenden Häusern sind bereit, meine Aussagen zu bestätigen. Die Zeugen der Schützenstraße ist nur schmal — werden auch bestätigen, daß ich mich wortlos am Fenster aufgehalten habe.

„Wir sind Berliner SA.“

Am Sonnabend in den späten Nachmittagsstunden kam ich, Eudwig Sch., am Hagenmarkt vorbei. An der Ecke Gasparstraße sah ich Nationalsozialisten, die besitz auf einen hartnäckig weigerte, dem Verlangen der Nazis nachzukommen, trat ein SA-Mann hervor, ließ den Weamen besitz an und brüllte ihm zu: „Scher dich weg, ihr Strolche! Wir sind die Berliner SA, wir machen's, wenn ihr's auch nicht wollt!“

Da auch wir Zivilisten aufgefordert wurden, schleunigt zu verduften, wobei zugleich auf Leute losgeprügelt wurde, ging ich weg und kann deshalb nicht sagen, welches Ende die Sache nahm.

## „Laßt das Schwein verrecken!“

Augenzeugen berichten, wie Heinrich Fischer, der keiner Partei angehört, erstochen wurde

Heinrich Fischer ist in der Nacht vom Sonntag zum Sonntag auf offener Straße angefaßt vieler Menschen wie ein wildes Tier durch die Straßen seiner Heimatstadt Braunschweig gejagt, durch einen Messerstoß ins Herz niedergeworfen und dann Viehisch mißhandelt worden.

Warum?

Wir geben Augenzeugen der Untat das Wort, und jeder möge selbst prüfen und entscheiden, was es mit der Behauptung auf sich haben kann, es seien „Margariten“, die für die Tat verantwortlich sind.

Der Freund erzählt

Fischergehilfe Karl H., Braunschweig, berichtet:

„In der Nacht vom Sonntag auf Sonntag, den 18. Oktober 1931, war ich mit dem Arbeiter Heinrich Fischer, hier, Broikemer Straße 101, zusammen. Ich wollte ihn ein Stück nach Hause bringen. Wir waren von der Mauerstraße kommend an der Ecke Wilhelmstraße-Katharinenstraße angelangt, als aus der Weststraße 4 oder 5 Nationalsozialisten herausströmten und einen Passanten überfielen. Der Passant flüchtete.“

Inzwischen hatten sich Zuschauer angesammelt, auf die die Nationalsozialisten zusammen. Die Nationalsozialisten zogen es vor, als aus der Weststraße 4 oder 5 Nationalsozialisten herausströmten und einen Passanten überfielen. Der Passant flüchtete.“

Ich selbst ging mit Fischer in Richtung Hagenmarkt. Die Nationalsozialisten verfolgten uns und schlugen ohne jeden Grund auf uns ein. Wir liefen noch bis zum Säuglingsplatz. Hier wurden wir von Nationalsozialisten, die von

allen Seiten auf uns ankamen, eingekesselt und geschlagen.

Ich sah noch, wie drei oder vier Meter von mir entfernt, Fischer zusammenbrach.

Ich selbst bin mit Schlagwerkzeugen bearbeitet worden und an den Händen, am Auge und an den Beinen verletzt. Ich brach zusammen und wurde von Passanten zur Wache gebracht.

Ich betone ausdrücklich, daß wir die Nationalsozialisten in keiner Weise provoziert haben, sondern ohne jeden Grund überfallen sind. Es kam den Nationalsozialisten offenbar nur darauf an, die Straße zu beherrschen und ihre Macht zu demonstrieren.

Wer Fischer gestochen hat, kann ich nicht sagen. Die Täter waren in Uniform der Nationalsozialisten. Nach ihrer Sprache zu urteilen, waren sie von auswärts.“

Ein Mann, der sich „politisch neutral“ fühlte...

Ein Mann, der nicht zum Arbeiterstand gehört und ausdrücklich betont, daß er „parteilich völlig neutral“ ist, schildert sein Erlebnis:

„Sonnabend nacht fand ich auf dem Hagenmarkt in der Nähe des Ehrenmals der Katharinenkirche. Aus Vorlicht heraus stellte ich mich dort hin, weil schon vorher eine größere Menge Nationalsozialisten vorbeifamen, die in ihren Händen Schulterringen, Holzstöcke und Trammelstöcke trugen. Ich bemerkte während des Vorbeizugs der Nationalsozialisten, daß ein mir unbekannter Straßenpassant zwei in meiner Nähe stehende Polizeibeamte auf die Nationalsozialisten aufmerksam machte, mit dem hingemäßen Bemerkung, daß diese schon vorher gerufen haben: „Straße frei, es wird geschossen!“

Als die Menge der Nationalsozialisten schon ein Stück an mir vorbeizog, war hier ich plötzlich aus der Reihe Schreie. Ich ging in Richtung Oberreitensweg etwas näher und sah, daß durch dicke Reihen von Nationalsozialisten ein Zivilist gelaufen kam, der trotz aller Abwehrungen seitens der Nationalsozialisten deren Ketten durchbrach. Er muß in verzweifelter Stimmung gewesen sein, aus der ihm übermenschliche Kraft zuströmte, sonst hätte er kaum die dichten Ketten durchbrechen können.“

Gleich hinter diesem Flüchtenden sah ich einen etwas tieferen, mit einer kurzen Ueberjude behafteten Menschen, der gleichfalls durch die Speerketten der Nazis drang, um vor ihnen zu fliehen.

Die Flucht gelang aber nicht, da sich immer wieder Nationalsozialisten in den Weg stellten. Ich sah deutlich wie einer der Flüchtenden ungefähr bis dort, wo die Hausfassade des Oberreitenshauses aufliegt, von einem großen Nationalsozialisten geschlagen oder gestochen wurde. Ich hörte sehr deutlich, wie der Angegriffene aufschrie, ihm daraufhin ein anderer Nationalsozialist noch einen Stoß von hinten verleihte und einige weitere Nationalsozialisten mit ihren Schulterringen auf ihn einschlugen bis er nach vornüber auf den Bürgersteig niederkniete.

Einige Nationalsozialisten rissen den Mann wieder hoch und traten ihn dann. Unter Aufbietung aller Kräfte versuchte der Bedrängte weiterzulaufen. Hinter ihm her drängende Nationalsozialisten verletzten ihn aber wieder. Ich sah, daß er jetzt vor dem Hause der städtischen Eheberatungsstelle zusammenbrach, aufschrie und vernehmlich schelte. Ich vernahm ganz deutlich die furchtbaren Leiden dieses Menschen.“

Flüchtend und schreiend zogen die Nationalsozialisten nunmehr an dem an der Erde Liegenden vorbei, und einer von ihnen trat den in seinem Blut am Boden Liegenden noch. Nach einmal schrie daraufhin der Weirufene auf, drehte sich auf die Seite und rief sich dann nicht mehr. Leider war es weder mir noch anderen Straßenpassanten, die gleichfalls in der Nähe fanden und dies barbarische Treiben mit ansehen mußten, möglich, dem Ueberfallenen sofortige Hilfe zu leisten zu lassen.“

Wenn man am Hiltlerstag nach Hause geht...

Am Sonnabend, kurz vor 21 Uhr, kam ich, Heinrich W., aus einem Restaurant in der Kubstraße. Ich wollte mich nach Hause begeben. Richtig kamen Nationalsozialisten in der Kubstraße hinter mir hergelaufen, verfolgt von Schuttpolizei. Weidmache riefen: „Straße frei!“ Ich lief sofort in das Haus Kubstraße 6. Nach geräumter Zeit glaubte ich, daß alle Gefahr vorüber sei, und trat wieder auf die Straße, um meinen Nachbarn Weg fortzuführen.

Im gleichen Augenblick führten auch schon ungefähr 20 Nationalsozialisten auf mich ein mit dem Ruf: „Das wird er wohl sein!“ Sie schlugen unaufhörlich auf mich ein, wobei sie nur treffen konnten. Gleich anfangs bekam ich einen Schlag über den Hinterkopf, der eine ungefähr 12 Zentimeter lange Wunde hinterlassen hat. Aufgeklappt ist die Kopfhaut nicht, sondern gerissen. Ich nehme daher an, daß die Schlagwaffe ein Seilgewehr oder ein langer dolchförmiger Gegenstand gewesen sein muß. Außerdem erhielt ich auf den Kopf Schläge, die ungefähr fünf oder sechs lockartige Wunden hinterließen. Eine andre Wunde erhielt ich über dem linken Auge. Es sind drei kleine Wunden, die auf eine Schlagringverletzung schließen lassen.

Von hinten bekam ich einen harten Schlag in die linke Anie. Ich habe heute noch derartige Schmerzen, daß ich mich nur mühsam fortbewegen kann. Ich verlor auch meine Brille, so daß ich überhaupt nichts um mich herum erkennen konnte. Endlich kam ein Ueberfallkommando und schlug mich befreiend, auf die Nationalsozialisten ein.

Ich wurde nach Anlegung eines Rotverbandes in das Krankenhaus gebracht. Ich erkläre ausdrücklich, daß ich weder einen Nationalsozialisten angesprochen, angerufen noch sonstwie durch Worte oder Bewegungen irgend jemand belästigt oder beleidigt habe.

allen Seiten auf und ankamen, eingekesselt und geschlagen.

Ich sah noch, wie drei oder vier Meter von mir entfernt, Fischer zusammenbrach.

Ich selbst bin mit Schlagwerkzeugen bearbeitet worden und an den Händen, am Auge und an den Beinen verletzt. Ich brach zusammen und wurde von Passanten zur Wache gebracht.

Ich betone ausdrücklich, daß wir die Nationalsozialisten in keiner Weise provoziert haben, sondern ohne jeden Grund überfallen sind. Es kam den Nationalsozialisten offenbar nur darauf an, die Straße zu beherrschen und ihre Macht zu demonstrieren.

Wer Fischer gestochen hat, kann ich nicht sagen. Die Täter waren in Uniform der Nationalsozialisten. Nach ihrer Sprache zu urteilen, waren sie von auswärts.“

Es ist als die Masse der Nationalsozialisten die Ecke Bohlberg erreicht hatte, eilten vier Passanten zu dem am Boden liegenden Mann und hoben ihn auf. Das Gesicht des Bedauernswerten war eine einzige mit Schmutz und Blut bedeckte unerkennliche Masse.

An der Stelle, an der der Mann gelegen hatte, war eine Mulde von ungefähr 1 Meter Länge und einer durchschnittlichen Breite von 20 Zentimetern. Diese Mulde war am nächsten Morgen gegen 11 Uhr noch genau zu sehen.

Während die hilflosen vier Personen den Mann forttrugen, wurden sie noch von Schuttpolizei der Nationalsozialisten wie: „Laßt das Schwein verrecken! Werf ihn in die Gasse!“ und andern viehischen Schreien überhäuft.

Wie ich später erfuhr, ist der Mann, um den es sich hier handelt, der Arbeiter Fischer gewesen.“

Es liegen uns noch zwei Aussagen von Augenzeugen vor, die obige Aussagen bestätigen und in manchen Einzelheiten ergänzen. Es liegt uns aber auch ein Flugblatt der Braunschweiger Nazi vor, in dem zu lesen ist:

„Margaritische Wälder und Organisationen haben die beiden Toten vom Sonntag als von Nationalsozialisten ermordete Opfer hingestellt. Zu einer Zeit, als noch kein Täter festgenommen und noch niemand der Täterschaft überführt war. Sie benutzen diese gemeinen Lügen in verantwortungsloser Weise, um immer und immer wieder die Volkseele zum Roden zu bringen.“

Am 22. Oktober, am fünften Tage nach der Tat wurde dieses Flugblatt verbreitet von der gleichen Partei, deren Angehöriger der braunschweigische Polizeiminister Klages ist! Was ist von einer Untersuchung zu erwarten, die von einem Mann geleitet wird, der fünf Tage nach der Viehische Abschichtung eines Arbeiters, der das Unglück hatte, einer Horde künftiger Polizisten des „Dritten Reiches“ zu begegnen, zuläßt, daß ein solches Flugblatt verbreitet wird!

Am Sonntag, 18. Oktober, nachmittags, kam eine Frau in Begleitung einer Freundin ins Landeskrankenhaus an das Totenlager ihres Mannes. Die Tür öffnete sich zum zweitenmal und es erschien ein Mann in S.-A.-Uniform: der Bruder des Toten, der aus Düsselhof gekommen war, um am Hiltlerstag teilzunehmen und bei dieser Gelegenheit auch seinen Bruder wiederzusehen. Wie der Bruder umgekommen ist — die Augenzeugen erzählten es ihm.